

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

27.11.1887 (No. 141)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945531](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945531)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

36hnter Jahrgang.

Nr 141.

Oldenburg, Sonntag, den 27. November.

1887.

Das Bildungsproletariat — eine sociale Gefahr.

Ueber diesen schon vielfach besprochenen Gegenstand bringt eine Berliner Zeitung den Artikel eines „Veteranen im Schulfach.“ Er meint, die Quelle der Ueberproduktion gelehrter Bildung sei „leicht“ zu stopfen. Fast alle kleineren Städte, sagt er, welche die kostbare Freude eines eigenen Gymnasiums oder Oberrealschule genießen, seufzen nach Verstaatlichung. Man solle diese Verstaatlichung versagen und die Stadt verpflichten, nur Elementarschulen, allgemeine Stadtschulen und Mittel- (Bürger-) Schulen zu errichten und aus eigenen Mitteln zu erhalten. Für einzelne begabtere Schüler mit minder wohlhabenden Eltern würden sich, wie früher so auch jetzt, Mittel zu weiterer Bildung schon finden. Der Berliner Spiethoff'sche „Pionier“ erwidert darauf: Fände die Ueberfüllung der Berufsarten nur in einigen, nicht allen Zweigen statt, so wäre in der That leicht Abhilfe zu schaffen. Da aber für den Nachwuchs nirgend offene Lücken seien, so müßten eben neue Beschäftigungsgelegenheiten geschaffen und im Großen sociale Aufgaben gelöst werden, die man unter dem Gesamtnamen „Organisation der Arbeit“ begreift.

Wir meinen, daß man der Neigung aller Klassen, besonders unserer Gegenwart, ihren jungen Nachwuchs in der gesellschaftlichen Stufenleiter nach oben zu schieben, soweit er das Gleichgewicht und die gesunde Fortentwicklung des socialen Organismus zu stören droht, auf mannigfache Weise entgegenwirken sollte und könne. Um z. B. das Zubohch hinauswollen mit den Kindern einigermaßen zu zügeln, würde u. A. auch eine zeitgemäße Reform des Stipendienwesens, sowie der Bestimmungen über freiwilligen Militärdienst u. A. nöthig sein. Fangen die Mittelklassen an, die Lage der Dinge einzusehen und auch ihrestheils zu berücksichtigen, so wird es auch in den untersten Schichten besser werden. Hier herrscht keine Ueberfüllung, vielmehr fehlt es in vielen Handwerken an tüchtig vorgebildeten, arbeitsfrohen, nüchternen Gesellen. Blutandrang nach dem Kopfe, sogenannter Kon-

gestizustand, drängt im menschlichen Leibe bekanntlich zu Schlagflüssen, Lähmungen und Tod. Mit welchen Krankheitserscheinungen er beim socialen Körper droht, braucht hier nicht ausgeführt zu werden.

Die Pflichttreue unseres Kaisers.

Der außerordentlichen Selbstbeherrschung und Pflichttreue, welche unser greiser Kaiser auch in den schweren Sorgen und dem tiefen Leid der letzten Tage bewahrt hat, widmet die „Schlesische Zeitung“ eine warme Betrachtung, indem sie schreibt: Unser Kaiser, der in wenigen Monaten sein 91. Lebensjahr vollendet, giebt uns in diesen schweren Tagen ein leuchtendes Vorbild männlicher Selbstbeherrschung und unwandelbarer Pflichttreue. Selbst noch körperlich leidend und während des größeren Theiles des Tages an das Lager gefesselt, dabei durch die trostlose Gewißheit über das Leiden seines Sohnes seelisch aufs Schwerste betroffen, waltet er nicht nur in Bezug auf die laufenden Geschäfte seines Herrscheramtes, sondern er zeigte auch die staunenerregende Willenskraft, den Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in diesen Tagen tiefsten Schmerzes entgegenzunehmen und zu diesem Zweck festlichen Veranstaltungen zu treffen. Ueber allem die Pflicht, heißt es bei unseren Hohenzollern, gleichviel, wie schwer sie zu üben ist. Der Kaiser hat die Ueberzeugung, daß die persönliche Begünstigung der Monarchen der Erhaltung des Friedens und damit dem Vaterland nützen kann, und darum setzt er in heroischer Selbsterleugnung seine ganze Willenskraft daran, sich vom Schmerz nicht bewältigen zu lassen und das zu thun, was er in des Vaterlandes Dienst für geboten erachtet. Wie wenige Sterbliche würden Gleiches vermögen! Das furchtbare Geschick, das unser Kaiserliches Haus betroffen hat, mahnt an unseres Dichters ergreifende Strophe:

„Durch die Straßen der Städte,
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück.
Lauernd umschleicht es
Die Häuser der Menschen,
Heute an dieser

Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch keinen hat es verschont.“

Und, darf noch hinzugefügt werden, keinen noch hat es schwerer getroffen als unseren erhabenen Kaiser, der im höchsten Greisenalter den herrlichen Sohn, den Erben seiner Krone, im kraftvollsten Mannesalter plötzlich einem nach menschlichem Ermessen unabwendbaren Geschick verfallen sieht.

„Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten im irdischen Leben!“

so mahnt uns des weiteren der Dichter. Dem Schwere droht, wer Unvermeidliches über sich hereinbrechen sieht, der sehnt sich nach Einsamkeit und Ruhe, nach Vergessen. Diese Sehnsucht wächst mit den Jahren und führt im hohen Alter meist zur Abstumpfung jeden Gefühls und jeder Seelenkraft. Wie anders bei unserem Kaiser! Wer des Dichters Wort erfüllen will, der schaue auf zu dem Vorbild, das der Kaiser uns giebt.

Die deutschfreisinnige Partei.

Die weitere Fortbildung der deutschfreisinnigen Partei hat der Reichstagsabgeordnete für Bremen, Herr Bülle, in einer dieser Tage gehaltenen Rede nach dem Bericht der Weiser-Zeitung folgendermaßen in Aussicht gestellt:

„Was die Verhärtung von links, von der sozialdemokratischen Partei betrifft, so glaube ich, daß diejenigen unter den Sozialdemokraten, welchen ihre Demokratie doch lieber ist als ihre sozialistischen Ideen, sich der freisinnigen Partei mit der Zeit anschließen werden. Denn unter der Sozialdemokratie giebt es auch sehr ehrenhafte, achtungswerthe demokratische Elemente. Sie werden, hoffe ich, sich mit der freisinnigen Partei befreunden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß eine Vergrößerung der deutschfreisinnigen Partei in Zukunft erfolgen werde. Davon hängt der Sieg unserer Partei und, wie ich glaube, das Wohl des deutschen Vaterlandes ab. Wenn wir dieses Wohl anstreben, so denke ich, werden Sie es mir nicht übel nehmen, daß ich die Hoffnung ausspreche, die Sozial-

11) Verurtheilt.

Eine New-Yorker Kriminal-Novelle von Arthur Zapp.

Nach dem Englischen.

(Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

(Fortsetzung.)

Während die Uebrigen im Wagen blieben, der in einer Querstraße hielt, trat Macroy allein ein. Die Dienerin, die ihm öffnete, theilte ihm mit, daß ihre Herrin nach der sechsten Straße gegangen sei, Entaufe zu machen.

„Nun?“ fragte Grace gespannt, als der Detektive zum Wagen zurückkam.

„Sie ist Entaufe, oder richtiger Ladendiebstähle machen gegangen,“ berichtete Macroy.

„Wo?“

„In der sechsten Straße.“

„Was wollen wir nun thun?“

„Unsere Kräfte theilen und sie zu erwischen versuchen.“

„Aber es giebt so unzählige Geschäfte in der sechsten Straße,“ bemerkte Grace fast muthlos.

„Doch nicht so viele, wenn es sich darum handelt, „Liverpool-Mag“ zu finden,“ beruhigte der Detektive.

„Sie verkehrt natürlich nur in den ganz großen Läden.“

Der Detektive traf nun die Anordnung, daß Grace und Sarah mit ihm durch die verschiedenen großen Geschäfte gehen sollten, um nach „Liverpool-Mag“ zu fahnden, während die drei Beamten, die selbstverständlich Zivilkleidung angelegt hatten, draußen, doch so, daß sie jede Minute herbeigerufen werden konnten, bleiben sollten.

Sie gingen nun durch mehrere Geschäfte, anfangs erfolglos, in einem der größten aber, daß sie zuletzt betreten hatten, bemerkte Grace, wie Sarah, die in geringer Entfernung vor ihr stand, mit weit geöffneten Augen unverwandt nach einem Punkte blickte. Grace trat sofort an das Mädchen heran.

„Was giebt es, Sarah?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Der Diamant!“ stieß das Mädchen erregt hervor.

„Wo?“

„Dort, an dem Hals jener Frau, die in der Nähe des Zahlstisches steht. Der Diamant ist neu gefaßt, aber ich erkenne den Stein selbst bestimmt wieder.“ Grace machte dem Detektive ein Zeichen. Er kam sogleich herbei.

„Sarah sagt, daß der Diamant dort an dem Hals jener Frau, der ermordeten Stella Raimonde gehört habe,“ leuchtete Grace mehr, als sie es sprach, so erregt war sie durch die Mittheilung Sarahs.

Macroy ging mit ruhigen Schritten nach dem Zahlstisch, berührte wie aus Versehen den Arm jener Frau und warf, während er sich entschuldigte, einen prüfenden Blick auf das durch einen dünnen Schleier verhüllte Gesicht. Zufriedenstellend schlenderte er langsam zu Grace zurück und flüsterte ihr zu:

„Sie ist es. Begeben Sie sich an Ihren Wagen, bitte, und geben Sie meinen Leuten einen Wink auf dem Posten zu sein.“

Grace verließ mit Sarah den Laden, und nachdem sie die Polizeibeamten mit ein paar Worten von der Sachlage in Kenntnis gesetzt hatte, schritt sie zu dem Wagen.

Mag verweilte noch eine Weile in dem Geschäft, sorgfältig beobachtet von dem Detektive. Endlich trat sie auf die Straße hinaus, und ihr auf den Fersen folgte

der Geheimpolizist. Es waren nur wenige Leute auf der Straße und es erregte keinerlei Aufsehen, als Macroy an die Frau herantrat.

„Wie geht's, Mag?“ fragte er in ruhigem Ton, als begrüßte er eine alte Bekannte.

Mag war ein großes, schönes Weib mit gefälligen Bewegungen und in sehr eleganter Toilette. Sie drehte sich erstaunt nach dem Detektive um und betrachtete ihn mit einem kurzen prüfenden Blick.

„Ich kenne Sie nicht, mein Herr,“ antwortete sie kurz, fast stolz.

„Ich sprach heute morgen mit dem Detektive Mapes von der Londoner Polizei,“ war die ruhige Antwort Macroys, „er trug mir Grüße für Sie auf.“

„Wer sind Sie?“ fragte sie.

Macroy schlug die Aufschläge seines Rockes zurück und zeigte auf das kleine Metallschild an seiner Weste, das ihn als Polizeibeamten auswies. Sie wußte nun, wen sie vor sich hatte.

„Ich habe mit Ihnen nichts zu thun,“ sagte sie von oben herab.

Zufälligerweise hatte an diesem Tage das Stück „Liverpool-Mag“ nicht begünstigt; es war ihr nicht gelungen, auch nur ein Stück Ware mitgehen heißen zu können, und daher ihr zuversichtliches Auftreten.

„Sie irren sich, Mag,“ bemerkte der Detektive lächelnd, „ich habe mit Ihnen zu sprechen. Sie haben da einen sehr kostbaren Brillanten am Hals.“

„Das Geschenk eines Freundes,“ erklärte sie schnell.

„Welches Freundes?“ forschte der Detektive.

„Ich sehe nicht ein, warum —“ begann sie.

„Welches Freundes?“ wiederholte Macroy in einem Ton und mit einem Blick, daß sie ihren Widerstand aufgab.

„Sein Name ist Clarke.“

demokratie wird doch über kurz oder lang zu Grunde gehen und die deutschfreisinnige Partei wird das Vergnügen haben, sie noch einmal in ihrer Mitte zu sehen und damit die Macht, Freiheit und das Ansehen des Vaterlandes, zugleich aber auch das Wohl der arbeitenden Bevölkerung fördern zu helfen."

Also die demnächst bevorstehende Verschmelzung der Deutschfreisinnigen und Sozialdemokraten verbürgt nach Herrn Bulle die Macht, die Freiheit und das Ansehen des Vaterlandes! So muß sich freilich die Welt in den Köpfen von Politikern spiegeln, die es den Sozialdemokraten zu verdanken haben, wenn sie überhaupt politisch und parlamentarisch noch vorhanden sind. Die deutschfreisinnige Partei entwickelt sich immer folgerichtiger.

Landtag des Großherzogthums.

5. Sitzung.

Freitag, den 25. November, Morgens 10 Uhr.

Nach Mittheilung der neulichen Eingänge tritt der Landtag in die Tages-Ordnung ein.

1. Voranschlag der Ausgaben für das Herzogthum Oldenburg pro 1888—90.

Kapitel 1. Allgemeiner Landesaufwand.

§ 7. Die öffentliche Bibliothek in Oldenburg: 17 295 Mark pro 1888, 17 135 Mark pro 1889, 17 195 Mark pro 1890.

Abg. Schulze: Die Bücher-Räume der Bibliothek leiden an großer Feuchtigkeit, da eine Gelegenheit zum Heizen dieser Räume fehle. In Anbetracht des großen Schadens, der durch Verderben werthvoller Bücher erwachsen könne, richte er die Bitte an die Staats-Regierung, für Anlage einer Heizvorrichtung in diesen Räumen Sorge tragen zu wollen. Im Uebrigen giebt das Kapitel zu Bemerkungen keinen Anlaß.

Kapitel 2. Verwaltung des Innern.

§ 16. Medicinal- und Veterinar-Wesen a) Gehalt jährlich 16 130 Mark, darunter sind ausgeworfen für drei neu anzustellende beamtete Thierärzte je 600 Mark. Der Ausschuß beantragt für je einen beamteten Thierarzt pro Jahr nur 300 Mark zu bewilligen.

Abg. Ober-Regierungsrath Mügenbecher: Der Ausschuß habe anerkannt, daß eine Vermehrung der beamteten Thierärzte nothwendig sei, der durchschnittliche Satz, der den beamteten Thierärzten als Gehalt in den übrigen Staaten gegenwärtig gezahlt werde, sei 600 Mark. Unter diesem Satz sei schwer ein guter Thierarzt zu haben. Die Regierung werde aber versuchen, im Falle der Ausschuß-Antrag angenommen werden sollte, auch mit diesem Satz auszukommen, event. werde dem nächsten Landtage eine Vorlage wegen Verbesserung der Gehalte zu machen sein.

Abg. Tangen: Der Ausschuß sei der Ansicht gewesen, daß es nicht thunlich sei, den neu angestellten Thierärzten ein höheres Gehalt zu bewilligen, als den bisherigen Amtsthierärzten, die nur 300 Mark erhalten. Sollte sich dieser Satz in Zukunft nicht mehr ausreichend erweisen, so werde der nächste Landtag gewiß gern einer Vorlage, betr. Aufbesserung der Gehalte, näher treten.

Der Ausschuß-Antrag wurde dann angenommen.

§ 18. Irrenheilanstalt in Wehnen pro 1888 9400 Mark, 39 400 Mark pro 1889, 9400 Mark pro 1890

Reg. Commissar: Geh. Ober-Regierungsrath Mügenbecher: Die Regierung habe für den Fall, daß die besonders zu beratende Vorlage, betr. die Vergrößerung der Heilanstalt angenommen werden sollte, bereits pro 1889 für Anschaffung des Inventars für die neuen Räume 30,000 Mark in den Voranschlag eingestellt. Die ganze Summe für Anschaffung des nothwendigen Inventars sei neuerdings auf 57 000 Mark veranschlagt, doch werde der Rest von 27 000 Mark erst für die Finanzperiode 1891—93 zur Einstellung gelangen.

Abg. Tangen: Der Ausschuß habe kein Bedenken getragen, die Einstellung von 30 000 Mark pro 1889 in den Voranschlag, betr. Anschaffung eines Theils des Inventars für die neu herzustellenden Räume der Anstalt, gut zu heißen, da die Annahme der Vorlage, betr. Vergrößerung der Heilanstalt in Anbetracht der nicht abzuleugnenden Nothwendigkeit wohl zweifellos sei.

Abg. Ahlhorn spricht sich in demselben Sinne aus.

§ 22. Zuschuß an die Kasse des P. F. L. Hospitals für den letzten Anbau an demselben (laut Bewilligung des 18. Landtages) pro Jahr 3000 Mark.

Abg. Thorade: Vom Generalarzt-Verein des Landes und anderen Korporationen sei vor längerer Zeit an die Direction des P. F. L. Hospitals die Petition eingereicht, eine Aenderung in der Organisation vorzunehmen, so daß wenigstens den Kranken erster Klasse, die 3 Mark täglich bezahlen, gestattet werde, sich durch Aerzte ihrer Wahl behandeln zu lassen. Die Nichtzulassung anderer als der dirigirenden Aerzte habe bisher zu Unzuträglichkeiten geführt. Die Räume des P. F. L. Hospitals seien häufig leer, während die vorzüglichen Einrichtungen des Pius-Stiftes die Kranken mächtig anziehen. Der Andrang zu dem Pius-Hospital sei so bedeutend, daß trotz der jüngsten bedeutenden Vergrößerung desselben bereits abermals ein Neubau sich als nothwendig herausgestellt habe, wenn nicht eine Aenderung in unserem städtischen Hospitals-Wesen überhaupt einträte. Es sei nun kürzlich eine Bewegung ins Leben getreten, ein Evangelisches Krankenhaus zu errichten. Dazu seien sehr bedeutende Mittel erforderlich, so daß es zweifelhaft erscheine, ob das Ziel auf dem Wege der freiwilligen Sammlungen in absehbarer Zeit zu erreichen sei. Er möchte daher den Gedanken anregen, daß das Comité unter Bereistellung der gesammelten Beiträge mit der Direction des P. F. L. Hospitals resp. mit der Regierung in Verbindung trete, um Letztere zu veranlassen, einen Anbau eines Flügels an das P. F. L. Hospital vorzunehmen und in diesem besonderen Flügel die Einrichtungen des Pius-Stiftes zu Grunde zu legen. Er richte die Bitte an die Regierung, diesem Plane ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

G. Handel und Gewerbe.

§ 33. Zuschuß für das in Oldenburg zu errichtende Gewerbe-Museum 11 000 Mark pro 1888, je 6000 Mark pro 1889 und 1890.

Abg. Tangen: Der Ausschuß habe die Bewilligung beantragt, in der Voraussetzung, daß die Stadt Oldenburg dauernd pro Jahr 3000 Mark zur Erhaltung des Instituts beitrage, wie auch der Ausschuß der Ansicht gewesen sei, daß der staatslicherseits

zu leistende Zuschuß von 6000 Mark pro Jahr ein dauernder sein werde. Anfangs sei im Ausschuß Neigung gewesen, die Stadt Oldenburg stärker zu belasten, da doch ihr in erster Linie der Vortheil des Instituts zu Gute kommen werde. Man habe jedoch auch die Vortheile für das Land wohl zu würdigen gewußt und um das Unternehmen nicht zu gefährden, von einer stärkeren Belastung der Stadt Abstand genommen.

Abg. Wallrichs fragt an, ob das Institut auch im Interesse der kleinen Handwerker des Landes wirken werde, die nicht im Stande seien, ihre Mitgliedschaft durch einen einmaligen Beitrag von 100 Mark oder durch einen jährlichen von 3 Mark zu erkaufen.

Abg. Thorade: Jedenfalls würden auch diese kleinen Handwerker ihre großen Vortheile aus dem Institut ziehen, wie er sich überhaupt eine segensreiche Wirkung desselben für Stadt und Land verspreche. Der anzutretende Director, auf dessen Wahl die größte Sorgfalt zu legen sei, werde mit einer schmelzenden Lebenswürdigkeit bereit sein, jede Anfrage, die im Interesse des Gewerbebetriebs an ihn gerichtet werde, zu beantworten. Derselbe würde das Land bereisen, Vorträge halten und so im Interesse des Gewerbes anregend und aufklärend wirken. Redner giebt seiner Freude Ausdruck über die Bereitwilligkeit des Ausschusses. Nur bebauere er, daß der Ausschuß die Bewilligung an Bedingungen geknüpft und so eine gewisse PreSSION auf die Stadt Oldenburg ausgeübt habe. Man möge doch nicht immer wieder dieses Mißtrauen gegen die Stadt betheiligen. Der Stadtrath würde auch ohne diesen Zwang gern bereit gewesen sein, 3000 Mark pro Jahr für das Gewerbe-Museum zu bewilligen. Der Stadtrath bezeuge doch auch kein Mißtrauen, wenn es sich um Bewilligungen im landwirtschaftlichen Interesse für Thierschauen etc. handle, wie er es schon häufig bewiesen habe.

Abg. Tangen äußert sich sehr erfreut über diese Opferwilligkeit der Stadt Oldenburg, dann werde ja die Existenz des Gewerbe-Museums gesichert sein.

Abg. Funck äußert sich in ähnlicher Weise und bittet den Abg. Thorade, auch im Stadtrath seine Veredamkeit aufzubieten, wenn es sich um eine städtischerseits zu leistende Unterstützung für die im Jahre 1889 in Oldenburg abzuhaltende Landesthierschau (der Staatszuschuß für diesen Zweck — 10 000 Mark — ist heute ohne Debatte bewilligt) handeln würde.

Abg. Thorade: Es habe gar nicht dieses Appells des Abg. Funck an die Veredamkeit seinerseits bedurft. Der Stadtrath werde die Unterstützung für die Landesthierschau, wie er es im Jahre 1879 gethan, auch dieses Mal gern bewilligen. Redner bemerkt: „Wir sind einmal so.“ — (Große Heiterkeit.)

Abg. Groß wünscht, daß diejenigen kleinen Handwerker, die nicht im Stande seien, ihre Mitgliedschaft durch Beiträge zu erkaufen, dennoch berechtigt sein sollen, ihre Erzeugnisse im Gewerbe-Museum auszustellen.

Abg. Thorade: Das sei unmöglich. Das Institut sei auf die Beiträge dringend angewiesen. Würde eine Bestimmung im Sinne des Abg. Groß aufgenommen, werde Niemand Beitrag zahlen.

Die Position wird dann einstimmig genehmigt.

„Wo befindet er sich jetzt?“

„In Chicago,“ antwortete sie sogleich.

„Der Besitzer des Diamants,“ sagte Macroy, „ist dort in dem Wagen. Folgen Sie mir!“

Die kurze Unterhaltung war in so leisem Ton geführt worden, daß sie keinem der Vorübergehenden aufgefallen war. Obgleich Mag sich in Gesellschaft des Beamten sehr unbeleglich fühlte, so wagte sie doch nicht, sich seinem Verlangen zu entziehen. Sie begleitete Macroy willig zu dem Wagen.

„Madame,“ fragte der Detektive Grace, „ist das der Diamant, den Sie suchen?“

„Ja, er ist es,“ antwortete Grace.

„D, ich kann es beschwören, daß er es ist,“ rief Sarah aus.

„Geben Sie den Schmuck her, Mag!“ forderte Macroy.

„Aber ich kenne keinen von Ihnen,“ wiederlegte sich das Weib.

„So begleiten Sie uns nach dem Polizeibüreau!“ versetzte der Detektive!

„Ich will Ihnen lieber den Brillanten geben,“ sagte sie schnell.

Sie nahm den Schmuck ab, und handigte ihn dem Beamten ein.

„Sagten Sie nicht, der Name Ihres Freundes sei Clarke?“

„Ja,“ antwortete sie nach einigem Zögern.

„Und wo hält er sich doch auf?“

„In St. Louis,“ war die Antwort.

„Nun dann,“ endigte Macroy das Gespräch, „wollen wir uns sofort bemühen, Ihren Freund aufzufinden. Sie können gehen.“

Mag wandte sich eilig zum Gehen. Macroy machte ihren Leuten ein Zeichen und stieg dann in den Wagen,

nachdem er dem Rutscher befohlen, um die nächste Straßenecke zu biegen.

„Sie lassen die Frau entweichen!“ rief Grace eifrig aus.

„D nein,“ antwortete der Detektive lächelnd.

„Aber Sie lassen sie doch gehen,“ warf Grace ein.

„Sie wird sich nach ihrer Wohnung begeben,“ erklärte Macroy, „und ich werde sie dort erwarten.“

„Ich verstehe nicht.“

„Sie log in betreff ihres Freundes Clarke,“ fuhr der Detektive fort. „Zuerst gab sie Chicago als seinen Wohnort an und dann sagte sie, er sei in St. Louis. Ich bin aber überzeugt, daß er sich hier in New York aufhält.“

„Ab,“ machte Grace beruhigt.

„Ich glaube, sie wird ihm eine Warnung zukommen lassen,“ bemerkte Macroy. „Meine Leute sind ihr gefolgt und werden alle ihre Handlungen sorgfältig bewachen. Ich will nun hier aussteigen, um mich nach einem andern Wagen umzusehen, in welchem ich Mag nach dem Polizeibüreau schicken werde. Ich bin bald zurück; warten Sie hier auf mich.“

Während Macroy den Wagen verließ, wandte sich Grace mit einer Frage an ihn;

„Ich sehe dort drüben ein Boten-Büreau**, kann ich meinen Gatten nicht ein paar Zeilen zukommen lassen?“

** Messenger-Offices (Boten-Büreaus) sind in allen verkehrreichen Straßen New Yorks anzutreffen. Man kann dort Bestellungen aufgeben, die von den im Büreau immer zur Verfügung stehenden uniformierten Knaben unter Garantie der Office-Inhaber besorgt werden.

„Ja,“ willigte der Detektive ein, „aber sagen Sie ihm nicht zuviel.“

„D nein!“ rief Grace aus und sprang aus dem Wagen.

Das Billet, welches sie im Büreau schrieb an an Richard sandte, enthielt nichts als diese Worte:

„Ich kann heute noch nicht kommen, Richard, aber hoffe, geliebter Mann, hoffe, hoffe!“

IX. „Du bist der Mörder!“

Macroy nahm einen andern Wagen und fuhr nach der Straße in der sich Mags Wohnung befand. Einige Häuser von derselben ließ er den Wagen halten und erwartete hier in Ruhe ihre Ankunft.

Unterdessen war Mag, nachdem sie den Detektive in Graces Wagen hatte einsteigen sehen, eine kurze Strecke die sechste Straße hinabgegangen. Dann stehen bleibend, hatte sie sich spähend nach allen Seiten umgesehen und war darauf in eines jener Büreaus eingetreten, welche Briefe zur Besorgung annehmen. Mag glaubte sich natürlich unbeobachtet, aber in Wirklichkeit wurde jede ihrer Bewegungen von den zwei der Gehülften Macroys bewacht. In dem Boten-Büreau schrieb sie einige Zeilen auf eine Karte, die sie sorgsam in ein Kouvert verschloß, das sie dann dem Buchhalter des Büreaus reichte.

Der eine der beiden Polizeibeamten folgte der Frau, nachdem sie das Büreau verlassen hatte, der andere wartete vor der Thür bis der Knabe, dem das Billet, wie er durch die Glashüre bemerkt hatte, zur Besorgung übergeben war, mit dem Kouvert in der Hand heraustrat.

(Fortsetzung folgt.)

K. Schifffahrt.

§ 50. Zur Erhaltung und Verbesserung der Schifffahrt auf der Hunte unterhalb Oldenburg: pro 1888/89 je 26 700 Mark, pro 1890 28 700 Mark

Abg. Schülke: Es habe großes Befremden in weiteren Kreisen erregt, daß trotz der Petition des Handels- und Gewerbe-Vereins in der letzten Session Seitens der Regierung keine Vorlage gemacht sei, betr. die Correction der unteren Hunte, die eine Lebensfrage für uns sei. Die Regierung habe sich allerdings mit dem Project beschäftigt, sei aber zu keinem alsbaldigen Vorgehen entschlossen. Er wolle jedoch seiner Freude Ausdruck geben, daß er die Zusicherung erhalte, daß für die nächste Finanz-Periode eine Vorlage in dieser Richtung gemacht werden solle.

Reg.-Commissar Ober-Regierungsrath Ahlhoru: Die Regierung beabsichtige allerdings nicht, dem gegenwärtigen Landtage eine Vorlage die Hunte-Correction betr. zu machen, da sie die Wirkungen der Weser-Correction abzuwarten gedenke. Im Uebrigen sei die Correction beabsichtigt.

Der Abg. **Deeken** beantragt die Vertagung der Sitzung in Rücksicht auf die stattfindenden Stadtraths-Wahlen, die um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen werden. Dem Antrage wurde Folge gegeben. Nächste Sitzung: Sonnabend, 10 Uhr Vormittags, Tages-Ordnung: Rest der heutigen Tages-Ordnung.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. November.

Ihre königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** hat der Herberge zur Heimath in Wilhelmshaven ein Geschenk von 100 Mark überweisen lassen.

Großh. Hofkapelle. Das zweite Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Mittwoch, den 30. November, im Theater statt. Das Programm zu demselben ist folgendes: Ouverturen „Zur Weihe des Hauses“ von Beethoven und „Genoveva“ von Schumann. Ungarische Fantasie für Flöte mit Orchesterbegleitung, vorgetragen von Herrn Hofkapellmeister **Vödemann**. Concert für Streichorchester, zwei obligate Violinen und obligates Violoncell und Fagott, Symphonie Nr. 2. Dur von Joseph Haydn.

Der Versuch der Freisinnigen, die **Stadtrathswahlen** in ihrem Parteinteresse auszubeuten, ist gestern schmachlich gescheitert, und das trotz aller Verächtigungen der Gegner und einer schwungvoll betriebenen Agitation. Hoffentlich ziehen die Freisinnigen aus dem gestrigen Resultat für die Folge die Lehre, daß es vergebliche Arbeit ist, auch in die Gemeinderathswahlen die politischen Parteigegensätze hineintragen zu wollen, da die gestrige Wahl klar und überwältigend gezeigt hat, daß das Gros unserer Bürgerschaft einem solchen häßlichen Parteitreiben bei kommunalen Wahlen abhold ist und allen weiteren derartigen Versuchen stets energisch entgegenzutreten wird. Das Resultat der Wahl, die unter außerordentlich reger Theilnehmung stattfand, da über 900 Wahlberechtigte ihr Wahlrecht ausübten; während bei den Stadtrathswahlen vor 2 Jahren nur etwa 600 Stimmzettel abgegeben wurden und bei den noch früher stattgefundenen noch weniger, ist folgendes

1. Klasse der Angestellten:

Landgerichtsrath Dr. Roggemann	898 Stimmen.
Oberamtsrichter Niemöller	527 "
Inspector Weber	902 "

2. Klasse der Kaufleute und Fabrikanten:

Kaufmann Lohse	525 Stimmen.
Fabrikant Aug. Schulze	849 "
Kaufmann Brandes	786 "

3. Klasse der übrigen Gemeindebürger:

Architect Spieske	540 Stimmen.
Uhrmacher Wiebking	538 "
Schuhmacher Bruns	819 "

Somit sind die sämtlichen ausscheidenden Mitglieder, wie die nationalliberale Wahlversammlung in der Union beschlossen, wiedergewählt. Außerdem erhielten Stimmen die Fortschrittler Amtsrichter Bargmann 370, Bäcker Morisse 363, Proprietär Klau 368, Kaufmann Ohmstedt 367. Im Ganzen wurden abgegeben 902 Stimmen. Wenn man nun berücksichtigt, daß noch nicht völlig ein Drittel aller Wahlberechtigten, deren 2745 vorhanden sind, das Wahlrecht ausgeübt hat, und man die nicht zur Wahlurne gekommenen zwei Drittel gewiß zu 99 Prozent nicht zu den Fortschrittler wird rechnen können, da diese bekanntlich so leicht nicht von der Wahl sich abhalten lassen, so kann man ersehen, welch winzigen Bruchtheil die Fortschrittler in unserer Bürgerschaft, Gott sei Dank, ausmachen. Wir wollen daher auch nicht unterlassen, ihnen zu der gestern erlittenen Schlappe, welche aufs Neue an den unvergeßlichen 21. Februar 1887 erinnert, hiermit unser aufrichtiges Beileid auszusprechen.

Zur Stadtrathswahl. Die deutschfreisinnige Partei hat bei der gestrigen Stadtrathswahl ihre Stärke mit der der nationalliberalen Partei messen wollen und

dabei die Erfahrung machen müssen, daß nicht sie, sondern die nationalliberale Partei es ist, welche bei dieser Wahl, und wir wollen gleich hinzufügen auch bei der Wahlmännerwahl zum Landtage, es in der Hand hat, den Männern ihrer Partei die Mehrheit zu verschaffen.

Als Stärkeverhältnis beider Parteien bei dieser Stadtrathswahl sind etwa die Stimmen anzusehen, welche der Amtsrichter **Bargmann** (deutschfreisinnig) und der Architect **Spieske** (nationalliberal) erhalten haben und für ersteren 370, für letzteren 570 betrugen.

Hierbei ist noch der Umstand von Bedeutung, daß die Deutschfreisinnigen aufgefordert waren, für den Sieg ihrer neuen Parteiliste zu kämpfen und daher alle Kräfte einsetzten, während die Nationalliberalen nur die alte Liste verteidigten und daher nicht mit ganzer Kraft zum Angriff für eine eigene Liste vorgehen.

Ein Trost bleibt den Deutschfreisinnigen allerdings bei ihrer Niederlage, nämlich der, daß wenn sie auch keine neuen Mitglieder gewonnen haben, ihnen, Dank dem Verhalten der Nationalliberalen, doch ihre alten Mitglieder erhalten geblieben sind; der Kampf konnte für sie demnach nur einen moralischen Verlust zur Folge haben.

Ob die Deutschfreisinnigen durch das bei dieser Wahl bewiesene Entgegenkommen der Nationalliberalen friedlicher gesinnt und anerkennen werden, daß die große Mehrheit der Bürger die Herrschaft der Deutschfreisinnigen nicht will, möchten wir trotzdem bezweifeln.

Die vom Verein Oldenburger Geflügel-Freunde veranstaltete **Junggeflügel-Ausstellung** findet am morgenden Sonntag den 27. und am übermorgenden Montag den 28. November statt. Besucht ist die Ausstellung recht gut, und zwar sind über 100 verschiedene Nummern vorhanden, bestehend in Hühnern, Pfauen, Fasänen, Gänzen, Tauben, Sing- und Schmuckvögeln. Wir wollen nicht ermangeln, zu recht zahlreichem Besuch dieser Ausstellung hiermit anzuregen.

Wir verfehlen nicht, nochmals auf die am morgenden Sonntag in Doodts Saal (Zum grauen Hof) stattfindende Vorstellung der **plattdeutschen Theatergesellschaft** unter Leitung des Herrn Drouven aufmerksam zu machen. Wir glauben einen außerordentlich heitern Abend garantiren zu können, es sollte daher Niemand versäumen, die interessante Gesellschaft aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Kritiker angesehener Hamburger, Hannoverischer u. s. w. Blätter bekätigen die große Leistungsfähigkeit der Gesellschaft und konstatiren, daß deren Vorstellungen beim Publikum allemal einen wahren Lachkrampf erregen, weshalb wir auch unsere Leser darauf hinlenken wollen, diese gute Gelegenheit zu benutzen, um diese Prozedur des Lachkrampfes ebenfalls an sich vernehmen zu lassen. Somit sei der morgenden plattdeutschen Theatervorstellung, die gewiß Niemand unbefriedigt verlassen wird, ein recht volles Haus gewünscht.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 23. November:

Der Weineidbauer.

Volksstück mit Gesang in 5 Acten von Anzengruber.

Das am 20. d. Mts. zum ersten Male an der Großherzoglichen Bühne in Scene gegangene Schauspiel wurde heute für die auswärtigen Abonnenten wiederholt. Der österreichische Dichter kennt das Leben seines Volkes, wie es sich in den österreichischen Bergen so eigenartig, so interessant, so reizvoll für den Beobachter abspielt, aus dem Grunde. Das in Rede stehende Volksstück liefert hiervon aufs Neue den Beweis. Selten treten uns auf der Bühne so scharf, so vollendet gezeichnete Charactere entgegen, wie in diesem Mathias Ferner, dem Kreuzweghofbauer und der festen, trohigen, prächtigen Broni. In diesem Moment liegt eben der größte Vorzug des Stückes, denn was die dramatische Behandlung des Stoffes betrifft, so sind theilweise unerträgliche Breiten, Dehnungen der einzelnen Scenen vorhanden, die durchaus nicht zum Verständniß der Handlung notwendig sind. Im Uebrigen ist das Stück reich an wirksamen Scenen und wird bei guter Darstellung immer das lebhafteste Interesse namentlich des weiblichen Theils des Publikums aufs Neue erregen; jollen die verehrten Damen doch so rückhaltslos einem Dichter ihre Anerkennung, der ihnen Thränen entlockt hat. So war denn auch heute das Urtheil der besseren Hälfte des außergewöhnlich zahlreichen Publikums, daß die Novität „prachtvoll und einzig“ sei. Die große Zahl der im Stücke in Action tretenden Personen gruppirt sich fast ausnahmslos episodisch um die im Centrum der Handlung stehenden Leute Mathias Ferner (Weineidbauer), Broni und Franz. Man hat Anfangs manchmal bei der Einföhrung der einen oder anderen Person in die Action den Eindruck, als ob dieser Person eine Hauptrolle zugedacht sein solle, so z. B. bei dem Großknecht, so feiner bei dem Toni und der Crescenz, aber man hört und sieht nichts wieder von ihnen.

Die Darstellung war, wenn wir zunächst die drei genannten Hauptrollen ins Auge fassen, eine recht gute. Herr **Krähl** (Mathias Ferner) war ein ganz vorzüglicher Vertreter der Titelrolle. Die Rolle hat entschieden mehrere kluge Stellen, deren Wiedergabe durch einen zweifelhaften Vertreter recht bedenklich werden könnte; so dürfen z. B. in der Scene in den Bergen wie auch im letzten Acte gewisse Schranken im Interesse einer künstlerischen Darstellung nicht überschritten werden, obgleich ein Vertreter dieser Rolle vielleicht in diesem Falle einer lauten momentanen Anerkennung sicher wäre. Ganz außerordentlich kommt Herrn **Krähl** bei Vertretung dieser Rolle die ausgezeichnete Beherrschung des Dialectes zu Nutzen.

Ganz entschiedene Anerkennung verdient auch **Frl. Kuhlmann** (Broni). Wir haben manchmal nicht unvornehme Uebereinkimmung mit der Darstellung bestimmter Rollen Seitens des **Frl. Kuhlmann** aussprechen können, um so rückhaltsloser sei heute der Ausdruck unserer Sympathie gegenüber der vortrefflichen Leistung. **Frl. Kuhlmann** wird u. E. in dem Charakter einer Julia (Romeo) nie ganz aufgehen können, dagegen liegen ihr stolze, trohige, robuste, bedingungsweise auch heroische Charactere ganz vortrefflich. — Mit der heutigen Rolle, in der ihr einige Momente vortrefflich gelangen, würde sie auch vor der strengsten Kritik mit vollen Ehren bestehen.

Herr **Basil** (Franz) war ebenfalls recht brav. Es ist eigenartig, wie die Darstellungsweise dieses jugendlichen Künstlers auf uns wirkt. Referent ist bereits bei Darstellung größerer Rollen durch Herrn **Basil** wiederholt außerordentlich angeregt und befriedigt worden, aber immer erst, nachdem ein größerer oder kleinerer Theil der Rolle, ohne besonderen Eindruck zu machen abgepielt war. Wir machen die individuelle Sprechweise des geehrten Darstellers hierfür verantwortlich. Dieselbe wirkt im ersten Moment immer eigenartig, befremdend, aber bald gewöhnt man sich an dieselbe und läßt sich von der immer temperamentvollen Darstellung des geehrten Künstlers gern fortreißen. So war es auch heute. Vortrefflich wußte er namentlich die Scene der nächtlichen Zusammenkunft mit Broni zu gestalten.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 27. November:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor **Roth**.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 27. November:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. **Brandt**.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 27. November:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 27. November:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 27. November:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 27. November. 36. Abon.-Vorst.

Unser Doctor.

Volksstück mit Gesang in 4 Acten von Treptow und Hermann. Musik von Roth.

Rassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	vom 26. Nov. 1887.	gestaut	verloren
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,95	
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Contols (bis 30. April 4 $\frac{1}{2}$ % Zins)	99,90	100,45	
2 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Contols (bis 30. April 4 $\frac{1}{2}$ % Zins)	99,25	100,25	
(Stücke a 100 Mk im Verkauf $\frac{1}{4}$ % Abz.)			
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—	
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25	
3 $\frac{1}{2}$ % do	99,25	100,25	
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Bo-encredit-Vf.-mbrieie (Kündbar)	101 —	102 —	
4 $\frac{1}{2}$ % Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—	
4 $\frac{1}{2}$ % Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25	
3 $\frac{1}{2}$ % do do	98,10	98,65	
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	154,—	156,—	
4 $\frac{1}{2}$ % Hann.-Lübeler Pr or -Obligationen	103 —	104 —	
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Rente	98,90	—	
3 $\frac{1}{2}$ % do Staats-Anleihe von 1887	98,90	99,45	
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer do von 1887	98,50	99,05	
3 $\frac{1}{2}$ % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	103,20	106,75	
3 $\frac{1}{2}$ % do do	99,95	100,50	
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95,90	96,45	
und darüber			
5 $\frac{1}{2}$ % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96,—	96,70	
4 $\frac{1}{2}$ % Römische Stadtanleihe 2. + 4. Serie	96,95	97,50	
5 $\frac{1}{2}$ % Russische Anleihe von 1884	—	—	
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,40	96,95	
4 $\frac{1}{2}$ % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,40	101,95	
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandb. d. Braunschweig. Hypoth.-Bank	76,60	77,15	
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandb. d. Braunschweig. Hypoth.-Bank	101,45	102 —	
4 $\frac{1}{2}$ % do. Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102 —	

4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101,70	102,25
3 1/2 % do. der Rhein Hypothek.-Bank	95,45	96,20
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100	—
5 1/2 % Wit selber Prioritäten	—	100
4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Wollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh) (4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldemb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien (4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887)	99	50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168	10 168
" " " " " " " " " " " " " "	20,31	20,41
" " " " " " " " " " " " " "	4,17	4,2
Holländ. Banknoten für 10 Gld	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—

Anzeigen.

Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn **P a p e**, Eingang Kurwidlar. Zweiter Course für Erwachsene. Am Dienstag, den 29. und Mittwoch, den 30. Novbr., sowie am Donnerstag, den 1. Dezbr., Abends von 8 Uhr an werden Schüler aufgenommen.

J. G. Schröder, Tanzlehrer.

Ad. Doodt.

Zum grauen Hock.

Am Sonntag, den 27. November:
Einmaliges Gastspiel der Hamburger plattdeutsch. Schauspieler-Gesellschaft. — Direction **G. Drouven**.
Ueber 400 Mal aufgeführt:

Familie Eggers

oder
Eine echte Hamburger Familie.

Plattdeutsches Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen von **C. Gurlitt**.

1. Akt.

Die hochkomisch häusliche Scene.

Großer Erfolg.

2. Akt.

Die berühmte Complimentir-Scene.

Stets offener Scenen-Applaus.

3. Act.

Die wundervoll. plattdeutsch. Couplets mit Gesangseinlagen.
Großer Jubel.

Reservirter Platz 1 Mk. Saal-Entree 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.

Zoologischer Garten.

Während der Advents-Zeit an jedem Sonntag:

Quartett-Soirée

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt**.

3. Junggeflügel-Ausstellung

des

Vereins Old. Geflügel-Freunde

verbunden mit Prämierung und Verloosung

am 27. und 28. November im Vereinslokale (Sabels Hotel).

Eröffnung der Ausstellung am Sonntag, den 27. November, Morgens 11 1/2 Uhr. — Vereinsmitglieder nebst Familie haben freien Zutritt. — Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. Eintrittsgeld. **D. B.**

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Pianino zehu Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dawes, Poststr. 5.

Schweizerhalle.

T ä g l i c h :

Concert und humoristische Vorträge.

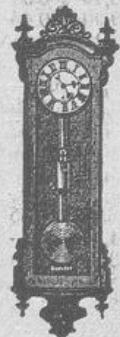
Auftreten neuer Mitglieder.

Anfang 7 Uhr.

Billette sind im Vorverkauf, 10 Stück für 3 Mark, zu haben bei Herrn **Corgee**, Tabak- und Cigarren-Geschäft, Ecke der Achtern- und Ritterstraße.

Achtungsvoll

A. Dreher.



F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

gegen Herrn Gastwirth **Frerichs**.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Becker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantiert 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Druck und Verlag von **A. Littmann** in Oldenburg Rosenstraße 37.